

Balzende Landwirte: Eugen Sorg über «Bauer, ledig, sucht...»

Nummer 34 – 21. August 2008 – 76. Jahrgang
Fr. 5,90 (inkl. MwSt.) – Euro 3,90

DIE WELTWOCHEN



Krise des Gymnasiums

Sinkendes Niveau. Verweiblichung. Abbau der Naturwissenschaften.

Von Ludwig Hasler

Samuel Schmid: 400 000 Franken Schweigegehd

Neues Ungemach für den Wehrminister. *Von Alex Baur und Urs Paul Engeler*

Der weisse Massai

Die unglaubliche Leidenschaft
des Schweizer Marathonläufers Viktor Röthlin. *Von Bruno Ziauddin*



Leserbriefe

«Die politisch gewollte Verschiebung der Verantwortung weg von den Eltern ist augenfällig.» René Tschudi



Super-Nanny für schwere Fälle: Sefika Garibovic, Expertin für interkulturelle Kommunikation.

Untersuchungs- und Therapienysterie

Nr. 33 – «Therapien verwirren die Kinder»; Daniela Niederberger im Interview mit Sefika Garibovic

Klar ist, dass Kinder nicht therapiebedürftig zur Welt kommen. Ebenso klar ist, dass in den vergangenen 20 Jahren die Anzahl der Abklärungen von Kindern und Jugendlichen ebenso zugenommen hat wie das Angebot an Psychologen, Therapeuten, Schulsozialarbeit, Aufgangsinstitutionen, organisierten Freizeitangeboten und dergleichen. Die damit politisch gewollte Verschiebung der Verantwortung weg von den Eltern ist augenfällig. Weiter ist klar, dass die meisten in diesen Metiers involvierten Exponenten die Thematik viel komplexer und komplizierter sehen als Frau Garibovic, geht es doch nicht zuletzt darum, einem mittlerweile gewaltigen Sozialgewerbe die Arbeit zu sichern. Anders kann ja wohl die heutige Untersuchungs- und Therapienysterie nicht mehr gedeutet werden. Andere Argumente würden ja eigentlich nur das Scheitern des eingeschlagenen Weges unterstreichen, denn die einfache Frage lautet doch: Warum wird die Problematik «verhaltensauffällige Kinder», trotz gewaltig steigendem Ressourceneinsatz, nicht kleiner? René Tschudi, Thalwil

Als Mutter, Lehrerin und AAT/CT-Trainerin (Anti-Aggressivitäts-/Coolness-Training) habe ich mit besonderem Interesse den Artikel über die «sozialen Einzelstunden» mit Frau Garibovic gelesen. Sie erkennt wichtige und ein-

fache Ansätze zur Reintegration schwieriger Jugendlicher von heute. Sie beschreibt klar, deutlich und direkt, was Eltern und Lehrpersonen klar durchsetzen muss(t)en. Erstens: Verständnis für die Kinder und ihre Situationen zeigen, aber nicht einverstanden sein, wenn sie Taten begehen, die Opfer hinterlassen, sprich: Einfühlungsvermögen. Hilfreich für überforderte Eltern ist sicher auch der Satz aus dem Coolness-Training für verhaltensauffällige Schüler: «Benehmen, welches wir akzeptieren, ist Benehmen, welches wir tolerieren.» Dies konsequent anzugehen und hinzuschauen, wäre ein Schritt in die richtige Richtung: rezeptfrei, sofort anwendbar und ohne Bedarf an teuren Therapie(engel)n – weder für Eltern noch für Kinder. Nicole Lehmann, Augst

Der Zeit voraus

Nr. 33 – «Der Sonnenkönig wird entthront»; Carmen Gasser über Hanspeter Danuser, Kurdirektor von St. Moritz

Pro specie rara: Danusers Vorgänger Peter Kasper und Dr. Walter Amstutz, Kapazitäten im Tourismusgewerbe (KMU in der moderneren Lesart), waren als Kurdirektoren schon der Zeit voraus. Sie waren nicht betriebsblind. Sie wussten sehr genau, wie launisch das Wetter in einem Hochtal auf 1800 m ü.M. sein und wie launisch der Gast sich geben kann. Und sie kannten auch die Stärken und Schwächen der Gastgeber und ihrer meist ausländischer Gehilfenschaft. Freundlichkeit ist nicht auf Knopf-

druck abrufbar. Gewachsene Kurorte sind keine touristischen Unternehmen, keine Aktiengesellschaften wie Bergbahnen mit Verwaltungsrat und Direktion. 1872 wurde der Verein Oberengadin gegründet – eine heisse Kuh. Deren Betreuung war hohe Schule nichts für Dünnhäutige. Jetzt entstehen Erholungsstationen im Land. Wie oben in serental. Dort braucht man weder einen «Verein» noch einen Kurdirektor der *specie Danuser*, keinen Sonnenkönig also, sondern nur einen Pharaon namens Samih Sawiris, of Andermatt, Uri, Switzerland. Erwin A. Sautter-Hewitt, Zumikon, Kurdirektor in Mürren 1954–1966

Was die Redaktorin verschwiegen hat, sind die wirtschaftlichen Kennzahlen von St. Moritz 2007: Bei gut 5000 Einwohnern gegen 90 Mio. Fr. Ertrag, 38 Mio. Fr. Cashflow und 15 Mio. Fr. Reingewinn. Die Gemeinde konnte ihren Steuersatz während «meiner» 30 Jahre nie mal auf zurzeit 70 Prozent der Staatssteuern senken. St. Moritz hat heute von allen Ferienorten der Welt die höchste Bekanntheit, den höchsten Markenwert und sicher eine der höchsten Wertschöpfungen pro Kopf der nationalen Bevölkerung. So schlecht kann also das Ortsmarketing nicht gewesen sein. Wenn die Frequenzen praktisch im Gleichschritt mit den Hotelbetten zurückgehen, kann man das nicht dem Kurdirektor anlasten, der übrigens schon Jahrzehnten auf diese Problematik hinweist. Und der Glacier-Express weist keineswegs abnehmende, sondern zunehmende Frequenzen auf. Dank ihm und dem Bernina-Express hat St. Moritz heute im Sommer rund 150 000 Übernachtungsgäste, gegenüber 100 000 im Winter – auf 1856 m ü. M.!

Hanspeter Danuser, Kurdirektor St. Moritz

Nicht immer selbstverschuldet

Nr. 33 – «Was heisst hier <Kunde>?»; Silvio Borner über Sozialhilfe

Eigentlich bin ich mit Silvio Borners Kritik am Sozialhilfesystem grundsätzlich einverstanden – die

Leserbriefe

Wir freuen uns über Ihre Zuschriften. Je kürzer Ihr Brief, desto grösser die Chance, dass er veröffentlicht wird. Darüber hinaus muss er sich klar auf einen in der *Weltwoche* erschienenen Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen. Leserbriefe ohne Angabe von Name und Wohnort werden nicht publiziert.

Postadresse: Redaktion *Weltwoche*, Föhrli-Strasse 70, Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@weltwoche.ch